

Kleine Weinkunde

Klassiker-Trio

Königswinter

Als die Fotografie noch in den Kinderschuhen steckte

Ihr Recht

Kauf und Verkauf im Internet

Kieselchen

Kleine Kiesel-Künstler

Ausflugtip

Der Natur auf der Spur

Natur

Käfer mit GPS on board

Bruchhausen

100 Jahre MGV Cäcilia

*Nostalgischer Trip
Mit Volldampf
durch das Kasbachtal*

Bonn
Königswinter
Oberpleis
Bad Honnef
Rheinbreitbach
Unkel Erpel Linz

13 Seiten

Veranstaltungsübersicht

Liebe Leserin, lieber Leser,

nachts ging das Telefon. Der Wecker, nach dem ich schlaftrunken hangele, zeigt 00.05 Uhr, kurz nach Mitternacht also. Es ist Freitag, der 1. April 2005. Der Anrufer wollte unbedingt der erste sein, gestand er mir später. Schade, die nächtliche Mühe war vergeblich, denn das Hologramm der »Brücke von Remagen«, das er so gerne bei unserer »Verlosung« gewinnen wollte, wird es leider niemals geben. Die meisten von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, haben das schnell gemerkt. Viele haben angerufen und zu diesem gelungenen Aprilscherz gratuliert.

Beileibe kein Aprilscherz, sondern harte Realität ist unser Titelbild, daß in manchen Älteren von uns sicherlich sehnsüchtige Erinnerungen wachruft. Ich selbst habe ja die Zeit der schnaufenden Ungetüme als Kind noch hautnah miterlebt. Wenn Sie diese »Nostalgie pur« noch einmal erleben wollen, allein, mit Ihren Kindern oder Enkelkindern, dann nur zu: Eine Fahrt durch das romantische Kasbachtal bei Linz ist ein tolles Erlebnis für Groß und Klein. Mehr darüber in **Mit Volldampf durch das Kasbachtal** auf Seite 4/5.

Kindheitserinnerungen werden vielleicht auch beim Lesen der jetzt folgenden Seiten in diesem Heft wach: Ulrich Sander berichtet in **Käfer mit GPS on board** über den Maikäfer, der vor Jahrzehnten noch massenweise auftrat, heute aber eher selten zu finden ist (Seite 6/7).

Ob die putzigen Tierchen auch in Weinbergen zu finden sind, vermag ich nicht zu sagen. Jedenfalls habe ich damit eine elegante Brücke zum nächsten Beitrag gefunden: Unsere Serie »Kleine Weinkunde«. Ein **Klassiker-Trio** stellt Ihnen Norbert Dommermuth vor. Mehr sei hier nicht verraten (Seite 8/9).

Sie werden einem guten Glas Wein ganz gewiß nicht abhold gewesen sein, die dreißig Gründer des Männergesangsvereins Cäcilia Bruchhausen. Bemerkenswerte 100 Jahre ist das jetzt schon her. Die Bruchhausener sangesfreudigen Männer sind heute **Auch musikalisch auf der Höhe** (Seite 10/11), wenn sie im Wonnemonat Mai das große Jubiläum ihrer Singgemeinschaft feiern können.

Karl Josef Klöhs legt in seinem heutigen Beitrag »noch eins drauf«: Ganze 125 Jahre ist es her, seit der erste Fotograf auf dem Drachenfels den Touristen seine Dienste anbot. **Als die Fotografie noch in den Kinderschuhen steckte** hat er seinen Beitrag auf Seite 12 überschrieben.

Der Käufer im Netz kann sich nur allzuleicht in Fallstricken verfangen, befürchtet Rechtsanwalt Christof Ankele in seinem heutigen Beitrag in unserer Reihe »Ihr Recht«. Dennoch ist der Kauf bzw. Verkauf im Internet beileibe kein rechtsfreier Raum (Seite 13).

Wir wollen sie Ihnen auf keinen Fall vorenthalten, die wunderschönen Werke, die **Kleine Kiesel-Künstler** für den Malwettbewerb unseres Kieselchens geschaffen haben. Schade nur, daß wir nicht alle Kunstwerke abdrucken können (Seite 14/15). Bleiben wir doch noch bei unseren Sprößlingen. Folgen Sie Ulrike Ziskoven, denn sie ist **Der Natur auf der Spur** – und zwar im Naturkundehaus des VVS auf der Margarethenhöhe. Mehr darüber auf Seite 16/17.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Lesen dieses Heftes!

Her Erwin Bidder

Impressum



Titelbild: Berthold Schick/Archiv Eifelbahn GmbH, Linz (Die Aufnahme zeigt eine Dampflokomotive der Baureihe 94, Einzelheiten siehe Seite 4/5)

Erscheinungsweise: monatlich, jeweils zum Monatsende Redaktions- und Anzeigenschlußtermin: 15. des Vormonats

- Herausgeber:** Erwin Bidder, Rheinbreitbach
Redaktion: Erwin Bidder (verantwortlich), Julia Bidder, RA Christof Ankele, Norbert Dommermuth, Adalbert Fuchs, Paulus Hinz, Karl Josef Klöhs, Ulrich Sander, Ulrike Ziskoven
Verlag, Vertrieb und Anzeigenverwaltung: Quartett-Verlag Erwin Bidder, Im Sand 56, 53619 Rheinbreitbach, Tel.: (0 22 24) 7 64 82, Fax: (0 22 24) 90 02 92, E-Mail: info@rheinkiesel.de, www.rheinkiesel.de
Layout, Satz und Grafiken: datiset.com Werbebüro Yvonne Schneider, Rheinstr. 32, 53619 Rheinbreitbach, Tel.: (0 22 24) 96 82 88, www.datiset.com
Illustrationen: Deutsches Weininstitut, Paulus Hinz, Karl Josef Klöhs, MGV Bruchhausen (Archiv), Photodisc, Ulrich Sander, Berthold Schick/Eifelbahn GmbH, Linz, Ulrike Ziskoven
Anzeigen: Erwin Bidder (Verlag), Tel.: (0 22 24) 7 64 82
Druck: Krahe-Druck GmbH, Unkel
Internet: www.rheinkiesel.de erstellt von Rhein@Net Ansgar Federhen

Mit Volldampf durch das Kasbachtal

Kleine und größere Jungs sind plötzlich ganz aufgeregt, selbst gestandene Väter bekommen im Nu leuchtende Augen, wenn sich ein schnaufendes und zischendes Ungetüm nähert. Im Juni dieses Jahres haben Eisenbahnfreunde endlich wieder einmal Gelegenheit, eine Dampflokomotive ganz aus der Nähe zu betrachten und die nostalgischen Freuden einer Eisenbahnfahrt »anno dazumal« zu genießen.

Einen »Bahn-Wandertag« im Kasbachtal können Familien am 11. und 12. Juni dieses Jahres erleben. An beiden Tagen (siehe Fahrplan) verkehrt eine Dampflokomotive (siehe unser Titelbild) auf der Steilstrecke nach Kalenborn. Die Lok der Baureihe 94 wurde am 27. November 1922 als »8763 Essen« in Dienst gestellt. Einige Maschinen dieser Serie erhielten zusätzlich vom Hersteller, der »Berliner Maschinenfabrik AG, vormals L. Schwartzkopff Berlin-Wildau« speziell für den Dienst auf Steilstrecken zusätzlich die Riggenbach-Gegendruckbremse, so auch die jetzt im Kasbachtal diensttuende Lok. Sie war ursprünglich im Ruhrgebiet und später im Bahnhofsbetrieb Dillenburg eingesetzt. Ihr »zweites Leben« begann im April 1972, als am Bahnhof Gönners als Denkmal aufgestellt wurde. Nach ihrer Restaurierung im



**Nostalgisches Vergnügen für Eisenbahnfreunde:
Eine Fahrt mit der 94**

Jahre 1998 startete die »dritte Karriere« der Lokomotive als Museumslokomotive.

Das Prachtstück ist von der Bauart E h2 und hat über Puffer eine Länge von immerhin 12.660 mm. Das Lokdienstgewicht liegt bei sage und schreibe 84,9 Tonnen. 1.070 Psi versetzen diesen Nachfolger des »Feurigen Elias« in die Lage, sowohl vorwärts als auch rückwärts eine Höchstgeschwindigkeit von 60 km/h zu erreichen. Der Kohlevorrat beträgt 3 Tonnen.

Gut vorgesorgt

Die Dampflokomotive fährt am 11. und 12. Juni ab 09.00 Uhr bis 18.00 Uhr im 1,5 Stundentakt ab Bahnhof Linz, Gleis 3. Letzte Möglichkeit für die Rückfahrt ab Kalenborn ist um 19.15 Uhr. In der Zeit von 13.30 bis 14.45 Uhr wird die Lok auf dem Betriebsgelände der Eifelbahn bekohlt und bewässert. Während

dieser Zeit übernimmt der historische Schienenbus die Transportaufgaben.

Auf dem Bahnhofsgelände in Kalenborn wird für das leibliche Wohl gesorgt. Der Rückweg ins Tal kann über den im vergangenen Jahr neu eröffneten und gut beschilderten Wanderweg angetreten werden. Die Wanderdauer bis Linz beträgt etwa zwei Stunden. Aber natürlich kann die Rückfahrt auch wieder mit der Eisenbahn angetreten werden.

Informationen

Eifelbahn
Verkehrsgesellschaft mbH
Rheinhöhenweg 5
53545 Linz am Rhein

Tel.: 0 26 44 / 808 803
Fax: 0 26 44 / 808 805
www.zugtouren.de
E-Mail:
eifelbahn@zugtouren.de

Sonderfahrplan der Kasbachtalbahn am 11. / 12. Juni 2005

Bergfahrt:

Linz (Gl.3) ab:	9.00	10.30	12.00	13.30	15.00	16.30	18.00
Kasbach ab:	9.05	10.35	12.05	13.35	15.05	16.35	18.05
Brauerei ab:	9.10	10.40	12.10	13.40	15.10	16.40	18.10
Kalenborn an:	9.30	11.00	12.30	14.00	15.30	17.00	18.30

Talfahrt:

Kalenborn ab:	9.45	11.15	12.45	14.15	15.45	17.15	18.45
Brauerei ab:	10.05	11.35	13.05	14.35	16.05	17.35	19.05
Kasbach ab:	10.10	11.40	13.10	14.40	16.10	17.40	19.10
Linz (Gl.3) an:	10.15	11.45	13.15	14.45	16.15	17.45	19.15

(bei den **fettgedruckten** Fahrzeiten handelt es sich um die Fahrten mit der Dampflok; von 13.30 Uhr bis 14.45 Uhr fährt der historische Schienenbus)

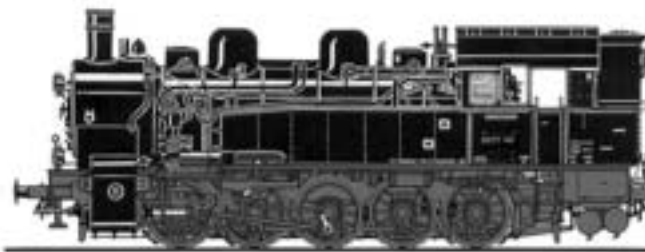
Fahrpreis Dampflok (Die Karten sind im Zug erhältlich):

	Erwachsene	Kinder*	Familien**
Einfache Fahrt:	8,00 €	5,00 €	20,00 €
Hin- u. Rückfahrt:	12,00 €	8,00 €	35,00 €

* Kinder (bis einschl. 3 J.)

** Familien (2 Erw. und bis zu 3 Kindern v. 4 – 14 J.)

Für Gruppen ab 10 Personen werden Plätze nur bei Kartenvorverkauf (Gebühr 1,00 €/pro Karte) reserviert.



Einmal richtig Dampf ablassen!
Gewinnen Sie eine Freikarte für die Hin- und
Rückfahrt für eine erwachsene Person.
Rufen Sie bis 10. Mai 2005 an!
Tel.: 0 22 24 / 7 64 82

Julias Glosse

Für immer 13?



Typisch Frau: der stets leicht besorgte Blick in den Spiegel. Einst betrachteten wir unser Antlitz voller Angst vor Pickeln, die stets zum unpassendsten Augenblick aufblühten. Heute richtet sich die Aufmerksamkeit eher auf Stirn und Augenpartien. Kürzlich beichtete ausgerechnet die zwei Jahre jüngere Kollegin, daß sie nun Antifaltencreme benutzt. Und seither fühle sich ihre Haut wieder seidig-samtig an und prall wie ein Pfirsich – beneidenswert!

Da spüre ich plötzlich, wie meine Haut pergamenttrocken ebenfalls nach Spezialpflege schreit. Ganz genau betrachte ich mein Spiegelbild: Zeichnen sich dort nicht schon die ersten Krähenfüßchen ab? Ist der Teint nicht schon viel fader? Erahne ich dort etwa die erste Stirnfalte? Nichts wie ab in die Drogerie! Dort erstehe ich einen Tiegel Lösung für meine Sorgen: Die teuerste, beste Antifaltencreme »Forever young«. Ach ja, »superreich« steht auch drauf – vermutlich, weil der Hersteller bereits die erste Million damit verdient hat. Kein Wunder bei den Preisen! Mit Creme und Spezial-Massage widme ich meinen neuen Problemzonen nun ganz besonders viel Aufmerksamkeit. Der Erfolg ist mir sicher: Tatsächlich lassen sich am nächsten Tag keinerlei Falten blicken! Ganz im Gegenteil: Ich mag meinen Augen gar nicht trauen, als ich in den Spiegel blicke. So jung habe ich mich seit Jahren nicht gefühlt! Mitten auf der Stirn sprießen mindestens fünf Pickel. Drei weitere formieren sich am Kinn. Antiaging – da hat der Hersteller wohl nicht zu viel versprochen. Leider warnt er jedoch nicht davor, daß die Super-Pflege die Haut schnurstracks zurück in die Pubertät versetzt. Ehrlich gesagt: Dann lieber Falten!

Julia Bidder

Käfer mit GPS on board

Erst in der Januar-Ausgabe des rheinkiesel hatten wir eine Ente mit Standheizung und Klimaanlage vorgestellt – in der Rubrik »Natur«, wohlgermerkt. Jetzt präsentieren wir Ihnen einen Käfer, der serienmäßig mit GPS-Navigation ausgestattet ist. Und wiederum halten wir uns an das Original, weil Kopien eben nur Kopien sind. Das bedeutet zwar, daß eingeschworene Automobilfans hier nichts Neues über den heißgeliebten »VW-Käfer« erfahren, wohl aber über das Vorbild aus der Natur inklusive einem Navigationssystem, das – obwohl Jahrtausende alt – kleiner und dabei leistungsfähiger ist als die bisherige Mikrochiptechnologie des Menschen.



Keine angreifende Bestie, sondern ein schlichter Maikäfer

Passend zur Jahreszeit und zum Monat Mai geht es folgerichtig um den Maikäfer. Der ist mindestens ebenso bekannt wie das Automobil, mit dem er jedoch nur die bucklige Form gemeinsam hat. In unserer Region kennen die meisten, vor allem die jüngeren Leser, das historische Frühlingsymbol höchstwahrscheinlich nur aus Büchern oder dem Volkslied »Maikäfer flieg...«

und als österliche Schokoladenfigur. In dieser Form ist der Maikäfer mittlerweile weiter verbreitet als in Natura. Zwar kommt die Art im Siebengebirgsraum vor, doch wird sie in unseren Breiten nie so häufig, wie beispielsweise im Süden Deutschlands.

Ob Nord, ob Süd: Spätestens seit Wilhelm Buschs Lausbubengeschichte »Max und Moritz«

sind die Maikäfer überall berühmt-berüchtigt. Bei Busch ärgern die Krabbeltiere nur eine Person, Onkel Fritz, dem Max und Moritz in ihrem fünften Streich diese Viecher in großer Menge – »kritz-kratze...« – unter die Matratze mogeln, nachdem sie diese zuvor, das muß man ihnen lassen, fleißig vom Baum schüttelten und sorgfältig in Tüten stopften.

So war das in der »guten alten Zeit«; Käfersammeln als Spiel und Zeitvertreib, nicht nur von Kindern. Doch blicken wir nach vorn: Heutzutage, so z.B. in Südhessen oder Baden, schädigen nach wie vor Massenvermehrungen gleich zahlreiche Waldbesitzer, Obstbauern, Winzer und die Volkswirtschaft – ohne Zutun von Spaßvögeln und in einem Maße, das durch die Laune der Natur über einen bloßen Streich weit hinausgeht.

Waldstücke, Forstkulturen und Obstanlagen fallen dem Wurzelfraß der Larven unter der Erde und dem Blattfraß der ausgewachsenen Käfer über der Erde zum Opfer. Erst 2002 war ein solches Jahr, in dem sich Presseangaben zufolge drei Milliarden (!) Käfer entwickelten und an unterschiedlichsten Laubbaumarten Kahlfraß verursachten. Reinhard Mey hatte also unrecht mit seinem Lied »Es gibt keine Maikäfer mehr...« Ein Fünkchen Wahrheit mag aber insofern doch in seinem Text stecken, als das Insekt in manchen Regionen doch sehr selten geworden ist.

Das liegt nicht nur am Einsatz von Insektenvernichtungsmitteln, sondern auch an den Veränderungen in der Landwirtschaft: Wo ein vielfältiges Mosaik von Wald und Feldern wegfällt und die Äcker mit dem Tiefpflug umgewälzt werden, fehlt den Maikäfern die Lebensgrundlage. Ursache ist die Wechselbeziehung zwischen dem Lebensraum der Engerlinge (so heißen die bis zu 5 cm langen Käferlarven), die meist in der offenen Feld- und Wiesenlandschaft im Boden heranwachsen, und den bevorzugten Fraßplätzen der ausgewachsenen Käfer, welche nach ihrem Schlupf – vom Hunger getrieben – die nächsten Waldgebiete oder Baumgruppen anfliegen. Gerade über diese Schlüsselfunktion wurde viel und intensiv geforscht; weniger, weil das possierliche Tierchen biologisch interessierte, sondern vor allem deshalb, weil man mehr über den »Schädling« Feldmaikäfer in Erfahrung bringen wollte, dessen Zwillingart Waldmaikäfer kaum zu vergleichbaren Massenvermehrungen neigt. Und auf diese Weise wurde nicht nur mancher Engerling zu Versuchszwecken ans Tageslicht befördert, sondern zugleich Erstaunliches aus dem Insektenreich.

Die Engerlinge machen zunächst im Boden eine mehrjährige Entwicklung durch, die je nach Wetterverlauf und Region zwei bis drei Jahre dauert. Es werden Wurzeln aller Art angefressen, je

älter die Larven, desto größer die Wurzeln und die verzehrte Menge. Zum Schluß machen die dicken, weißwurstförmigen und augenlosen Vielfraße noch nicht einmal halt vor jungen Baumpflanzen, deren kleine Horizontalwurzeln so abgefressen werden, daß man das Bäumlein wie einen Stab ohne Widerstand aus der Erde ziehen kann. Ist die Gewichtszunahme um das 60- bis 100-fache abgeschlossen, verpuppt sich der Engerling. Der Käfer schlüpft zwar im Herbst,



Heute eher selten anzutreffen: Der Maikäfer

überwintert aber tief genug im Boden, um dem Frost zu entgehen. Je nach Temperaturverlauf steigt er wie ein Thermometer auf und runter, bis er im Frühjahr, wenn die oberen Bodentemperaturen nicht mehr unter 11° C liegen, an die Erdoberfläche kommt. Bis zu 160 Schlupflöcher pro Quadratmeter wurden in Spitzenjahren gezählt. Wegen des langen Entwicklungszyklus gibt es höchstens alle 3-4 Jahre ein »Maikäferjahr«.

Die ausgewachsenen Käfer sind nicht weniger hungrig als zu Engerlingszeiten und beeilen sich, schnell vom Fleck zu kommen. Sie sind zwar keine geschickten, aber sture, behäbige Flieger. Während des langsamen Torkel-Fluges, der von lautem Brummen begleitet wird, stellen sie die Flügeldecken winklig ab. Das ist nicht gerade aerodynamisch, sorgt aber immerhin für Auftrieb und Stabilität der ungelenkten, knapp 3 cm großen Gesellen, die

wegen ihres Übergewichtes ansonsten Purzelbäume in der Luft schlagen würden. Diese fabrizieren sie ohnehin schon zu genüge, wenn sie gegen Fenster, Lampen und sonstige unvorhergesehene Hindernisse prallen. Trotzdem wird das einmal angepeilte Ziel, die höchste sich gegen den Himmel abzeichnende Silhouette in drei Kilometern Entfernung, so lange angesteuert, bis es erreicht ist. Vielleicht sollte man dem Käfer zugute halten, daß er »extrem zielstrebig« ist, das klingt besser als »stur«.

Dort angelangt, beginnt er sofort die Blätter des nächstbesten Laubbaums zu befressen. Nach 10 bis 20 Tagen fliegen die Weibchen zwecks Eiablage zu ihrem Ursprungsort, der sich ja offenkundig als günstig erwiesen hatte, zurück. Da sich dieser nun nicht so markant gegen den Horizont abzeichnet, bedienen sie sich ihres integrierten Navigationssystems. Dieses basiert auf einer hochempfindlichen Technik, die es dem Käfer erlaubt, die Fernorientierung vermutlich mit Hilfe von magnetischen Feldern und polarisiertem Licht vorzunehmen, eine Art Himmelskompaß, ähnlich dem »modernen« GPS (Global Positioning System) des Menschen. In der Zielregion angelangt, erfolgt die Nahorientierung mittels biochemischer Rezeptoren, indem der Geruchssinn den Käfer leitet und das Ergebnis ggf. durch seine Komplexaugen optisch korrigiert wird.

Da das ausgeklügelte Verhalten und die erfolgreiche Fortpflanzungsstrategie einschließlich der periodischen Massenentwicklungen beim Maikäfer so gut funktionieren, ist nicht damit zu rechnen, daß er tatsächlich flächendeckend aussterben wird. So gibt es denn doch noch eine weitere Gemeinsamkeit zwischen dem VW-Käfer, von dem man behauptete »er läuft und läuft und läuft...« und dem Maikäfer. Beide sind wohl schwerlich kleinzukriegen.

Ulrich Sander

Klassiker-Trio

Innerhalb der EU gilt Deutschland als »Land der Weißweine«. Immerhin entfällt ein Drittel der gesamten Weinproduktion der Bundesrepublik auf diese Sparte. Betrachten wir deshalb heute zunächst die bei uns führenden weißen Rebsorten: Riesling, Müller-Thurgau und Silvaner, die gut ein Drittel der gesamten Rebanbaufläche von 100.000 Hektar belegen.



Für die Vermählung besonders geeignet: Silvaner

Unübertroffen an der Spitze: Weißer Riesling

Keine Frage: Er ist der König der Trauben. Er gilt als die edelste und wertvollste deutsche Sorte, ist in allen Anbaugebieten ver-

treten und damit ohne Zweifel unsere Vorzeige-Rebsorte. Aller Recherche zum Trotz ist die Herkunft der Sorte und des Namens ungewiß geblieben. Die Vermutungen reichen von Beschreibungen einer Rebe aus den Anfängen unserer Zeitrechnung

über Pflanzungen König Ludwigs des Deutschen im 9. Jahrhundert bis zur Abstammung von der Wildrebe *Vitis vinifera var. silvestris*. Für die Namensgebung könnten Rusling (von Rus für dunkles Holz) oder Rissling, wegen der rissigen Borke der Rieslingstämme verantwortlich sein. Der Riesling stellt höchste Ansprüche an die Lage, erlangt allerdings erst ab Anfang Oktober seine volle Reife und umfaßt ein großes Qualitätsspektrum. Basis und Träger der feinfruchtigen Rieslingart ist seine betont rassige Säure. In Verbindung mit dem unvergleichlichen an Pfirsich und Apfel erinnernden Bukett verleiht sie dem Riesling seine vielgerühmte Eleganz.

Abgedankter König: Müller-Thurgau

Diese Neuzüchtung von 1882 aus der Forschungsanstalt Geisenheim verdankt Existenz und Name dem Schweizer Prof. Dr. Müller aus dem Kanton Thurgau. Lange Zeit wurde die Sorte auf eine Kreuzung aus Riesling und Silvaner zurückgeführt, was ihr das heute oft verwendete Synonym Rivaner einbrachte. Neuere Genuntersuchungen deuten zweifelsfrei darauf hin, daß es sich um eine Vermählung der Sorten Riesling x Madeleine royale handelt. Anfänglich um ihre Anerkennung kämpfend, schaffte sie es bis zur bedeutendsten deutschen Rebsorte und gab diese Position

erst in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts an den Riesling ab.

Die Rebsorte reift sehr früh und liefert süffige, blumige, mit einem feinfruchtigen Muskat- aroma ausgestattete Weine. Die Säure fällt hingegen eher mild und harmonisch aus. Der Müller-Thurgau ist – von Ausnahmen abgesehen – kein lagerfähiger Wein und schmeckt in den ersten Jahren nach der Ernte am besten, besonders dann, wenn sich ein Rest natürlicher Kohlensäure in die Flasche geschlichen hat.

Aus dem Lande Graf Draculas: Grüner Silvaner

Einst war er die wichtigste Rebsorte Deutschlands. Doch seine Rebflächen wurden Ende der fünfziger Jahre zugunsten des Anbaues von Neuzüchtungen (z.B. Müller-Thurgau) geopfert. Inzwischen erlebt der Silvaner besonders in Rheinhessen eine Renaissance, da sich zunehmend eine Rückbesinnung der Erzeuger auf typische Rebsorten feststellen läßt.

Seine Herkunft ist in der Literatur nicht eindeutig belegt. Fest steht allerdings, daß es sich um eine alte Sorte handelt, die wohl aus dem Donaugebiet stammt. Über Österreich fand sie den Weg nach Franken und trat von dort aus den anfänglichen Siegeszug in die anderen Weinbaugebiete an. Pate für den Namen

ist wahrscheinlich das bisweilen auch als Herkunftsland vermutete Transsylvanien.

Silvaner gilt allgemein als ertragstreu, mit einer mittleren Reifezeit. Er liefert eher neutrale Weine mit einer milderer Säure als der Riesling. In der Farbe recht hell, haben sie einen meist dezenten, mitunter erdigen Duft. Auf schweren Böden können sie auch saftig, vollmundig oder gar wuchtig werden.

Seine Neutralität prädestiniert ihn für die sogenannten Ver-

schnitte, d.h. die Vermählung mit anderen Rebsorten. Die Partner sind dann oft Riesling, Scheurebe oder Morio-Muskat. Die herzhaften Varianten schmecken zu kräftiger, regionaler Küche. Kommen sie gar aus Franken sind sie wunderbare Fischbegleiter, aus Rheinhessen und der Pfalz passen sie besonders gut zum Spargel.

*Norbert Dommermuth
Weinkellerei A. Schneider
Kasbach/Rhein*

Gewinnerin des Weinrätsels



Ausgerechnet aus dem Rotweinstädtchen Unkel kommt die Gewinnerin unseres Weinrätsels in der diesjährigen März-Ausgabe. Inge Voigt hatte mit sicherer Hand die richtigen Lösungsworte auf eine Postkarte geschrieben, deren Vorderseite – wie könnte es anders sein – ein prächtiges Weinmotiv zierte. Norbert Dommermuth von der Weinkellerei Schneider aus Kasbach gratulierte der Gewinnerin mit launigen Worten und überreichte ein wertvolles Weinpräsent.

Allen, die sich so zahlreich an diesem Rätsel beteiligt haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Wenn es je eines Beweises bedurft hätte, dann ist er jetzt erbracht: rheinkiesel-Leserinnen und -Leser sind Weinkenner. Es gingen nämlich ausschließlich richtige Lösungen ein. Die korrekten Lösungsworte lauteten:

Gärung läßt aus Most Wein werden.

Auge, Nase und Zunge sind die bei der Weinverkostung beteiligten Sinnesorgane des Menschen.

Wilhelm Busch schrieb das berühmte Zitat, wonach Rotwein für alte Knaben eine von den besten Gaben ist.

Auch musikalisch auf der Höhe

Man singt »Mein Herz, das ist ein Bienenhaus« oder »Ist denn kein Stuhl da, für meine Hulda«. Die Kleidung ist ganz auf »Maxi« eingestellt. Die Frau trägt mehr als bodenlang, sogar schleppend. Das Stehbord »klettert« bis über hinter die Ohren. Wir schreiben das Jahr 1905. Im November dieses denkwürdigen Jahres treffen sich in Bruchhausen, hoch über dem Rheintal, 30 gesellige und sangesfreudige Männer und gründen einen Gesangverein, den sie unter den Schutz der heiligen Cäcilia stellen, denn sie ist die Patronin der Kirchenchöre. 100 Jahre später umfaßt der immer noch sehr lebendige Verein 22 aktive Mitglieder, die mit Freude das große Chorjubiläum feiern.

am Rhein für uns mit den »Schlachtgesängen« der Germanen, die nach dem Bericht des Tacitus zu den Römern herüber klangen. Desgleichen sind Totenklage und Hochzeitsgesang bezeugt. Die Römer selbst haben übrigens keine melodische Musik am Rhein hinterlassen. Vielleicht haben aber wandernde Komödianten zum Vergnügen der Legionäre »Musik« mitgebracht und sie späteren fahrenden Spielleuten »vererbt«. Aus der Welt der Antike sind jedoch die Gesänge der frühchristlichen Kirche an den Rhein gekommen und in den Bischofsstädten Köln und Trier erklungen. Seit dem siebten Jahrhun-

Sequenzen und Litaneien) gepflegt. Als ältestes rheinisches Musikinstrument wurde eine Lyra in einem Grab der fränkischen Zeit unter der Kirche »St. Severin« in Köln gefunden. Außerhalb der Klostermauern lebte uralter Singsang in Zauberversen und Kinderreimen fort, den wir heute noch in Spielliedern klingen hören. Eine kostbare Sammlung von volkstümlichen Liedstrophen hat übrigens Karl der Große anlegen lassen. Sie fiel dem christlichen Eifer seines Nachfolgers zum Opfer. In den folgenden Jahrhunderten blüht der ursprünglich nur psalmodierende Sprechgesang der Gregorianik zu Lied und Hym-



Im Jubeljahr drückt die Sorge um den Chornachwuchs: MGV Cäcilia Bruchhausen

Musik ist in dem heute so sangesfreudigen Rheinland erst sehr spät bezeugt. Die rheinische Vor-

geschichte kennt bis heute keine gesicherten Funde. Und so beginnt die Geschichte der Musik

dert wird in den rheinischen Klöstern ein psalmodierender Sprechgesang (später Hymnen,

nus weiter auf. Diese Fülle und Schönheit der Musik, die die Kirchen mit einem nie gekann-

ten Zauber erfüllte, hatte ihre Gegner in den Zisterziensern, die nach der strengen Regel des hl. Bernhard von Clairvaux aus ihrem Gottesdienst verbannten, was irgend an weltlicher Schönheit eindringen wollte. So also sind die rheinischen Klöster Heisterbach, Himmerod, Marienberg und Kamp am Niederrhein »stumme Inseln« in der Klangfülle, die das Rheinland für sich gefunden hatte.

Der Schritt vom Kirchengesang zum weltlichen modischen »Minnegesang« war nicht weit und er wurde getan. Auch außerhalb der Kirchen summten die rheinischen Städte von Musik.

Auf der Höhe des Mittelalters entstanden Tanzhäuser, und hier ließen die Bürger die allerwärts gebildeten Gilden der Stadtpfeifer aufspielen. Dazu erklang das Volkslied, bald geistlich, bald weltlich. In der Zeit der Reformation wird die Orgel Allgemeingut der rheinischen Kirchen. Renaissance und Barockorgeln sind im Rheinland nun oft anzutreffen. Diese kirchliche Musik dürfte weitgehend von der benachbarten französisch-niederländischen Entwicklung getragen gewesen sein.

1781 tritt der elfjährige Ludwig van Beethoven als sogenannter dritter Beethoven in die Reihe der kurfürstlichen Hofmusiker. Die Empfehlung des Grafen Ferdinand Waldstein, eines Freundes des Kurfürsten Max Franz, ebnete Ludwig van Beethoven später dann den Weg nach Wien.

Bis auf eine kurze Zeit am Sterbebett der Mutter, ist Beethoven nicht mehr zurückgekehrt.

Wie es begann

Zwei aus der Schar der derzeit 22 aktiven Mitglieder des Bruchhausener Männer-Gesangvereins kennen sich besonders gut aus: Frederik Willem Luitwieler, derzeit Kassierer des Vereins und seit 25 Jahren 1. Tenor, und Heinz Adenauer, seit mehr als 50 Jahren 2. Baß im Chor. Beide haben in gemeinsamer Arbeit mit beträchtlichem Aufwand und viel Liebe zum Detail die Festschrift zum Jubiläum erstellt. Die begeisterten Sänger berichten: »Die ursprüngliche Aufgabe des Vereins war nach der Satzung »die Hebung des Gottesdienstes in der hiesigen Pfarrkirche durch Gesangsaufführungen«. Deshalb, so Luitwieler, trat man 1907 dem Diözesanverband der Cäcilienvereine bei. Aber dies sollte nur von kurzer Dauer sein. »Um sich des wachsenden Einflusses der Kirche auf den Chor zu entziehen, trat man aber schon 1925 aus dem Verband wieder aus«, berichtet der in Indonesien (»Aceh«) geborene Frederik W. Luitwieler. Seither nenne sich die Singgemeinschaft »Männer-Gesangverein »Cäcilia«.

Ein Neubeginn

Die beiden Weltkriege lichteteten die Reihen der Sängerschar; etliche Mitglieder kamen aus dem

Feld nicht mehr zurück. Kein Wunder also, daß während der Kriegszeit die Vereinstätigkeit ruhte. Aber bereits im Sommer 1946 gelang es, den Verein wieder zu neuem Leben zu erwecken. Die Sangesbrüder sind nach wie vor bemüht, in der Öffentlichkeit präsent zu bleiben und das musikalische Geschehen im Ort nach besten Kräften zu bereichern. Dazu gehört das traditionelle Jahreskonzert ebenso wie eine Vielzahl von Auftritten bei wechselnden Gelegenheiten.

Doch sind am Horizont dunkle Wolken aufgezo-gen. Heute geht die aktive Singgemeinschaft, trotz vielfältiger Bemühungen, einer eher ungewissen Zukunft entgegen. »Uns drücken Nachwuchssorgen«, bekennt Frederik Luitwieler – das wiederum ist ein Schicksal, das der MGV mit vielen anderen Chören teilt.

Doch die Weichen scheinen für die Zukunft im Prinzip schon gestellt: Mit Andreas Stieger hat man sich im Oktober 2004 einen engagierten, jungen Dirigenten ins Haus geholt, der die sangesfreudigen Bruchhausener zu begeistern weiß. Willig folgen die Chormitglieder dem anspruchsvollen Chorleiter, der trotz seines jugendlichen Alters keinerlei Akzeptanzprobleme kennt. »Ich fühle mich der Tradition verpflichtet«, sagt der 24-Jährige, der noch einen weiteren Chor leitet. Dennoch frisst er nicht nur das umfangreiche Repertoire, vornehmlich aus dem weltlichen Bereich, auf, sondern

setzt auch ganz gezielt auf Neueinstudierungen. »Wir fragen uns stets«, sagt der Unkel-Scheuener, »mit welchem Repertoire, welchem Liedgut, wir unser Publikum am Besten erreichen können«.

Zunächst aber soll das Jubiläum gebührend gefeiert werden: unter anderem mit einem Komersabend, einem »Konzertanten Sänger- und Musikfest«, einem Freundschaftssingen mit befreundeten Chören und – last, but not least – mit einer Festmesse, die den Abschluß des Jubiläum bilden soll.

Wohin wird danach die Reise gehen? Andreas Stieger lüftet ein wenig den Vorhang: »Mein Herz schlägt nicht nur für Männerchöre.«

*Adalbert Fuchs/
Paulus Hinz*

Kontaktadresse

Frederik Willem Luitwieler
Tel.: 0 22 24 / 45 81

Proben

Jeden Mittwoch, 19.00 Uhr
(90 Minuten Probezeit)
»Bruchhausener Hof«
Kirchstraße 7
Bruchhausen

Gäste sind
herzlich willkommen!

Als die Fotografie noch in den Kinderschuhen steckte

Sie gehörten zum Drachenfels wie Esel, Zahnradbahn und Andenkenbuden: die sogenannten »Momentphotographen«. Das erste »Photographische Atelier« auf dem Drachenfels entstand im Mai vor 125 Jahren. Noch viele sollten folgen.



Frühstart (1930)

Die Arbeit vieler Pioniere auf den Gebieten der Physik und Chemie oder auch beispielsweise die verbesserten Möglichkeiten zur Herstellung von Linsen führten letztlich zum Erfolg der Fotografie. Erstmals gelang es Joseph Nicéphore Niepce 1816 eine Abbildung mittels einer »Camera Obscura« festzuhalten. Diese einfache »Lochkamera«, versehen mit einer Sammellinse, lieferte zunächst nicht lichtbeständige Bilder. Schließlich gelang es dem Franzosen Asphalt in Petroleum aufgelöst als lichtempfindliche Schicht dünn auf einer Glas-, Stein-, Silber-, Zinn oder Kupferplatte aufzutragen. Während der belichtete Asphalt hart wurde, ließ sich der unbelichtete mit einem Lösungsmittel entfernen. Das so entstandene Bild diente als Vorlage. Die vom Asphalt befreiten Stellen wurden geätzt oder graviert. 1824 hielt der Fotopionier mit diesem Verfahren den Blick aus dem Fenster seines Arbeitszimmers fest. Was folgte war ein langer Weg. Erst in den 1880er Jahren eroberten Gelatinetrockenplatten und Rollfilme langsam den Markt. Das war der Durchbruch.

Die von Jahr zu Jahr wachsenden Besucherströme auf den Drachenfels verlangten förmlich nach einem Schnellfotografen vor Ort. Im Mai 1880 wagte Eduard Fischer den entscheidenden Schritt zur Eröffnung einer »photographischen Anstalt nach amerikanischer Manier« – zunächst im Zelt – auf dem Drachenfels. Gute Erfahrungen hatten die Geschäftspartner Fischer und Schröder mit ihren Ateliers auf dem großen Feldberg im Taunus und dem Neroberg in Wiesbaden gemacht.

Die kleinen Metallbildchen zählten schnell zu den beliebtesten Souvenirs vom Drachenfels. Seit 1901 lockte ein schmuckes neues Atelier am Aufgang zur Ruine die Touristen an. Vom Erfolg der Pioniere angetan, wagten etliche Fotografen in den 1890er Jahren ebenfalls die Eröffnung einer Fotografiebude. Vor dem Ersten

Weltkrieg gab es allein am Drachenfels elf Fotografen. Weitere vier Betriebe bestanden auf dem Petersberg und in Heisterbach. Bis in die 1930er Jahre stieg die Zahl der meist innerhalb einer Familie betriebenen Fotobuden auf 24.

Die ältesten Fotos bestehen aus Blech und sind mit einem kleinen Rahmen und einer Glasplatte darüber gefaßt. Während die Moden wechselten, blieben die Motive fast gleich. Manches Kind lächelte auf einem Esel sitzend und Jahre später wieder als grauhaariger Mann bei seinem »ersten Flug«. Viele der Kulissen-



Erinnerungen hoch zu Roß, Ausschnitt (um 1900)

bilder stammten von dem Oberdollendorfer Malermeister Peter Bonn.

1953 gab es noch sechs Fotografen. Immer mehr gehörte jetzt ein Fotoapparat zur Grundausstattung der Touristen. Für die Profis lohnte sich das Geschäft nicht mehr. 1989 schloß Richard Kern als letzter Schnellfotograf sein Geschäft.

Karl Josef Klöhs

Der Käufer im Netz

Im Internet eine Auktionsplattform besuchen, Ware am Bildschirm auswählen, per Mausklick ersteigern und auf die Lieferung zu Hause warten, bequemer geht's fast nicht mehr. Doch manchmal reut den Käufer schon kurz nach Ende der Auktion der zu hohe Preis, er will den Artikel nicht mehr und natürlich auch nicht dafür bezahlen.

Der Verkäufer besteht nach dem alten Grundsatz, daß Verträge einzuhalten sind, auf der Abnahme und Bezahlung der Ware. Wer hat Recht? Wenn der Verkäufer ein »Privatmann«, ein sogenannter Verbraucher ist, gilt der genannte Grundsatz uneingeschränkt. Der Käufer muß zahlen, auch wenn er im Eifer des Gefechts vielleicht zuviel geboten hat. Ist der Anbieter aber ein Unternehmer, wird es schwieriger. Schon die Unterscheidung zwischen Unternehmer und Verbraucher ist nicht immer einfach. Mancher Verbraucher wird, ohne es zu merken, zum Unternehmer, wenn der Umfang der Geschäfte ein bestimmtes Maß überschreitet und die Auktionseinkünfte schon zum regelmäßigen Lebensunterhalt beitragen. Eine Internet-Auktion ist keine Auktion im üblichen Sinne, sondern ein Kaufvertrag, der durch das Höchstgebot des Käufers, nicht durch den Zuschlag des Verkäufers zustande kommt. Dies hat der Bundesgerichtshof im November 2004 entschieden. Die wichtige Folge ist, daß der Vertrag als ein Fernabsatzvertrag nach § 312 b Abs. I BGB gilt. Und dem Käufer, der Waren aufgrund eines Fernabsatzvertrages von einem Unternehmer bezieht, steht ein Widerrufsrecht zu. Er kann innerhalb von zwei Wochen nach Abschluß der Auktion den Vertrag ohne Angaben von Gründen durch Fax, Brief oder E-Mail widerrufen. Diese Frist kann sich unter Umständen, z.B. wenn der Unternehmer den Käufer nicht über sein Widerrufsrecht belehrt hat,



Schöner Schein: Und was ist, wenn sich das Superauto aus dem Internet als Rostlaube entpuppt?

verlängern. Erweist sich die nach einer Internet-Auktion bezahlte und dann gelieferte Ware als mangelhaft, hat der Käufer, wenn es sich um Neuware handelt, das Recht, das Geschäft rückgängig zu machen oder eine Preisreduzierung zu verlangen. Alternativ kann er die Ersatzlieferung einer mangelfreien Sache fordern, wenn es sich um ein serienmäßig hergestelltes Produkt handelt. Diese Rechte können nicht durch Allgemeine Geschäftsbedingungen zu Ungunsten des Käufers beschränkt werden. Bei gebrauchten Gegenständen kommt es wieder darauf an, ob man von einem Unternehmer oder einem Verbraucher gekauft hat. Ein Unternehmer muß einem Verbraucher mindestens eine Gewährleistungsfrist von einem Jahr für Mängel an gebrauchten Sachen einräumen, kürzere Fristen oder gar der

Ausschluß jeder Gewährleistung (»gekauft wie gesehen«) sind unwirksam. Der Privatmann, der Verbraucher, kann dagegen die Haftung für auftretende Mängel an gebrauchten Gegenständen weitgehend ausschließen, er haftet dann nur, wenn er vorsätzlich und bewußt Mängel verschweigt oder wenn er ausdrücklich eine bestehende Eigenschaft eines Gegenstandes (z. B. Armband, Massivgold) zusichert. Weicht die gelieferte Ware von der Produktbeschreibung oder den eingestellten Fotografien ab, hat der Käufer Gewährleistungsansprüche. Der Verkäufer kann sich speziell dann nicht auf Fotografien berufen, wenn auf diesen der vom Käufer beanstandete Mangel gar nicht zu erkennen ist. Wenn ein Käufer versehentlich einen zu hohen Betrag bietet, muß er im eigenen Interesse dieses Angebot sofort durch eine E-Mail an den Verkäufer anfechten. Denn derjenige, der irrtümlich eine Erklärung abgibt, haftet seinem Vertragspartner für die Schäden, die dadurch entstehen, daß dieser auf die Wirksamkeit der Erklärung vertraut. Umgekehrt ist auch der Verkäufer berechtigt, Fehler in seinem Angebot anzufechten, wenn er z.B. versehentlich einen zu niedrigen Einstiegspreis eingetippt hat. Kommt es durch den Transport zum Käufer zu Schäden an dem Gegenstand, haftet hierfür der Verkäufer in der Regel nicht, wenn dieser kein Unternehmer ist. Der Abschluß einer Transportversicherung ist daher bei teuren Gegenständen sehr zu empfehlen. Nicht selten behaupten Verkäufer wahrheitswidrig, bei der Paketaufgabe sei der Gegenstand noch mangelfrei gewesen, der Schaden müsse bei der Beförderung aufgetreten sein. Allgemein läßt sich sagen, daß der Käufer bei einer Internet-Auktion deutlich besser gestellt ist, wenn der Verkäufer ein Unternehmer ist.

*Rechtsanwalt Christof Ankele
Kanzlei Schmidt & Ankele,
Bad Honnef*

Kleine Kiesel-Künstler

Oh, da hat sich das Kieselchen aber mächtig gefreut: Sooooo viele Kinder haben sich an unserem Malwettbewerb beteiligt, zu dem wir aus Anlaß unseres 100. Heftes in der diesjährigen März-Ausgabe aufgerufen hatten!



Zauberhaft und ungewöhnlich einfallsreich: Chiara Fanslau, Linz, 6 Jahre

Was gab es da nicht alles zu bewundern: Eine Rhein-Nixe, leuchtende Kiesel in wunderschönen Farben, in allen nur denkbaren Formen, »Kieselchens Rheinfahrt«, ein Fallschirmspringer, »Emma und die Rhein-

kiesel« (ein Selbstporträt einer kleinen Künstlerin), sogar südliches Flair mit Palmen am Rheinufer konnten wir bewundern. Richtige kleine Kunstwerke habt Ihr uns geschickt. Ein paar davon haben wir auf dieser Kiesel-

chen-Seite abgedruckt. Leider reicht der Platz nicht aus, all die schönen Bilder hier zu zeigen.

Auf der nachfolgenden Liste könnt Ihr nachlesen, wer einen Preis gewonnen hat. Das Schöne an diesem Wettbewerb war auch: Viele Firmen haben uns ganz viele, tolle Preise gestiftet, so daß auch wirklich jedes Kind ein Geschenk erhalten konnte.

Allen, die mitgemacht haben, möchte das Kieselchen ganz herzlich gratulieren. Das habt Ihr ganz toll gemacht. Vielen, vielen Dank sagt

*Euer begeistertes
Kieselchen*

- Bretschneider, Marie, Bad Honnef
- Fanslau, Chiara, Linz
- Frerichs, Jan, Rheinbreitbach
- Frerichs, Judith, Rheinbreitbach
- Frerichs, Julia, Rheinbreitbach
- Henseler, Lucas, Rheinbreitbach
- Kandels, Nils, Königswinter
- Kandels, Sven, Königswinter
- Klüber, Sarah, Königswinter
- Klüber, Simon, Königswinter
- Kraut, Antonia, Bad Honnef
- Kraut, Dominik, Bad Honnef
- Lankes, Annika, Hennef
- Müffelmann, Hauke, Bad Honnef



Bunte Vielfalt der Kiesel, wunderbar dargestellt von Corissa Visser, Bad Honnef, 9 Jahre

- Müffelman, Hermann-Maximilian, Bad Honnef
- Raskob, Jannik, St. Katharinen
- Schneider, Paul, Bad Honnef
- Schröder, Laura, Königswinter
- Schröder, Stefanie, Königswinter
- Seggewiss, Ben, Königswinter
- Seggewiss, Emma, Königswinter
- Visser, Corissa, Bad Honnef
- Wache, Alexander, Bad Honnef
- Wippermann, Esther, Neckargemünd



Einfach toll! Stefanie Schröder, Königswinter, 9 Jahre

Der Natur auf der Spur

Genau ein Jahr liegt die Eröffnung des neuen Ausstellungspavillons über das Naturschutzgebiet Siebengebirge auf der Margarethenhöhe in Königswinter-Ittenbach jetzt zurück. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des »Verkehrs- und Verschönerungsverein Siebengebirge« (VVS) als Träger, aber auch die zahlreichen großen und kleinen Besucher sind sehr zufrieden.



Unterricht aus erster Hand: Revierförster Stephan Mense beim Vortrag auf dem Lehrpfad

»Ich habe mir was Langweiliges vorgestellt, aber es ist echt spannend. Am besten fand ich die Löcher zum Reingucken...« Mi-

chelle (8) und ihre Klassenkameraden aus einer Bonner Grundschule haben sich im Gästebuch des »Naturpark-Hauses« einge-

wachsene von »sprechenden Bäumen« oder Guckkasten-Bienenkörben etwas lernen oder mal einen Blick ins Mikroskop wer-

tragen. »Eine Keimzelle für die Umwelterziehung im Herzen des Siebengebirges...« freut sich auch die Lehrerin.

Die Dauerausstellung zeigt in einem großen Holzpavillon mit gläsernen Wänden alles über Naturparkpflege, Wanderwege, Biotope und Forstwirtschaft in der Kulturlandschaft Siebengebirge sowie ihre Entstehung. Alle Informationen werden sehr unterhaltsam präsentiert. Dabei können Schulkinder und Er-

fen und sehen, wer und was sich so alles auf einem Häufchen Erde tummelt.

Für die Kleinen ist die unterste Ebene auf den Ausstellungswänden reserviert. In Klappkästen gibt es dort allerhand zum Wühlen und Fühlen, etwa Plüschfledermäuse, Marienkäfer-Puzzles, Tannenzapfen und Baumrinde. Über Holztelefone hört man Tierstimmen im Siebengebirge, die man sonst vielleicht nie wahrgenommen hätte. Wer etwa den Warnschrei des hiesigen Waldkauzes noch nicht vom Lockruf der Geburtshelferkröte unterscheiden kann, lernt es hier schnell.

Mittelpunkt der Ausstellung ist ein großes, maßstabgerechtes Landschaftsmodell des Naturparks Siebengebirge als ältestem deutschen Naturschutzgebiet – Anfassen ausdrücklich erlaubt! Hier kann man gut sehen, wie sich die »Siefen«, die vielen engen Bachtäler also, denen das Siebengebirge vielleicht sogar seinen Namen verdankt, durch die Landschaft ziehen. An einem daran angeschlossenen Computer mit Touchscreen – wie beim Bankautomaten tippt man Bereiche auf dem Bildschirm mit dem Finger an – ruft man ein Glossar zum Siebengebirge ab. Für größere Besuchergruppen wird alles mit einem Beamer auf eine angeschlossene Leinwand projiziert. So kann das Museumsteam bei Vorträgen auch auf individuelle Wünsche eingehen. Die Ausstellung gliedert sich in

die Bereiche Vulkanismus und Geologie, Steinbrüche, Wald, Kulturlandschaft und Naturschutz/Naturpark.

Draußen, rund um den Pavillon, geht es weiter, zum Beispiel auf Stationen im »Erlebniswald« oder in der »Galerie der Gesteine«. Im »Hotel zur Wildbiene« können Mutige ihre Nase in die Arbeit der fleißigen Tierchen stecken. In einem Holzgerüst aufgehängte Baumstücke und Hohllochziegel reichen den rustikalen Honigsammlern als Behausung. Das kann man zu Hause leicht nachbauen und in den eigenen Garten hängen.

Eine neue Schutzhütte, 50 Meter vom Pavillon entfernt, dient zum Ausruhen und Essen (alle Abfälle müssen wieder mitgenommen werden). Führungen gehen auf die verschiedenen Altersgruppen und Interessen ein. Bei einigen Spezialthemen werden auch Kombi-Führungen gemeinsam mit dem Museum Alexander Koenig in Bonn angeboten.

Ulrike Ziskoven

Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag: 9:00 bis 16:00 Uhr
Samstag: 15:00 bis 17:00 Uhr
Sonntag: 12:00 bis 16:00 Uhr
Gruppen werden um schriftliche oder telefonische Voranmeldung unter 02223/909494 gebeten.

Anfahrt: Per Stadtbahn Linie 66 bis Königswinter Clemens-August-Platz; Umsteigen in den Linienbus 520: Richtung Ittenbach bis Haltestelle Margarethenhöhe. Per Auto auf der A59 bis Ausfahrt Königswinter, dann auf der Königswinterer Str. in Richtung Ittenbach, auf der Margarethenhöhe in die Löwenburger Straße einbiegen.

Eintrittspreise:

Kinder bis 6 Jahre: frei
Jugendliche und
Schwerbehinderte: € 0,50
Erwachsene: € 1,50
Familien: € 3,00
Schulklassen und
Kindergartengruppen: € 10,00
Führung bei Gruppen,
pro Teilnehmer: € 1,
mindestens jedoch € 25

Termine

Sonntag, 1. Mai 2005:

11.00 bis 17.00 Uhr,
Tag der Offenen Tür

Samstag, 28. Mai 2005:

15.00 Uhr,
Vulkanismus und
geologische Entwicklung.
Treffpunkt: Naturpark-Haus

Sonntag, 12. Juni 2005:

10.30 Uhr,
Ökologische Bedeutung
der Obstwiesen.